

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 7 (1917)

Heft: 10-11

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Autor: Steiner, Gustav

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo ist Literatur zu finden über vorrevolutionäres Armenwesen, Bagabundance, Betteljagden, Ortspolizei und was in dieses Gebiet einschlägt?

Sarnen.

A. Truttmann.

Antwort: H. Barth, Bibliographie der Schweizergeschichte Bd. III (Basel) S. 442 ff. 458 ff.; J. L. Brandstetter, Repertorium. Basel 1892 S. 296. 298; H. Barth, Repertorium. Basel 1906 S. 167. 169.

Grabkreuze. — Ich möchte Sie höflich anfragen, ob und wo eine Publikation über alte hölzerne Grabkreuze erhältlich wäre.

Langenthal.

Traugott Keller, Maler.

Antwort: Eine besondere Veröffentlichung über hölzerne Grabkreuze gibt es unseres Wissens nicht. Die Farbe derselben wird kurz behandelt in Schw. Blde. 2, 43. 75.

Bücheranzeigen.

Jegerlehner, Johannes, Die Geschichte der Schweiz. Der Jugend erzählt. Illustriert von Paul Kammüller. Basel (Frobenius A.-G.) v. J. [1917]. 273 S. 8°. Geb. Fr. 8. 50.

Nicht ohne Voreingenommenheit prüft der Historiker das Geschichtsbuch, das der Dichter, der geschätzte Erzähler geschrieben hat. Noch zu stark lebt in uns die Erinnerung an den Dilettantismus, der sich in Schaffners Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft breit gemacht hat, als daß wir guten Mutes eine historische Bearbeitung unserer Vergangenheit aus der Feder eines Dichters in die Hand nehmen könnten. Je mehr wir uns aber in Jegerlehners Jugendbuch vertiefen, um so mehr schwindet unser Misstrauen; schließlich erfüllt uns die reine Freude, daß der von gesunder und starker Liebe zum Vaterlande beseelte Mann so anschaulich, lebendig, sachlich und doch frisch zu seinen Buben zu reden weiß. Seine Zuhörer — dessen darf man gewiß sein — verstehen ihn, lassen sich festhalten, hinreissen, und wenn gelegentlich der Meister über ihren Kopf hinwegredet oder nicht alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumt, die das Verständnis erschweren, dann werden sie selber wieder versuchen, den Faden aufzugreifen, der ihrer Hand entglitten ist, und aushalten, bis der Erzähler mit tiefempfundenen Worten ihnen selbst den Abschied gibt.

Auf 270 Seiten den großen Stoff zu meistern ist nicht leicht. Und wenn der Erzähler sich dazu noch mit dem Illustrator in den Raum teilen muß, dann verlangt die Aufgabe größte Konzentration. Für den Schriftsteller, dem der Stil nicht gleichgültig ist, doppelt schwer. Da hat Jegerlehner ausgewählt. Er schreibt ja kein Lehrbuch sondern ein Lesebuch, ein Buch, aus dem man vorlesen, dessen holzschnittmäßige Bilder man betrachten soll. Die Freude am Geschehen, die Lust am plastischen Festhalten beherrscht ihn. Eine Entwicklungsgeschichte kann er nicht geben — man mag das bedauern, daß hier die einheitliche Linie fehlt — sondern er gleicht hier mehr dem Chronisten, der die einzelnen Vorgänge aneinander reiht und der uns Tatsachen, nicht Ideen vermittelt. Tatsachen sind die Grundlage, für die Jugend erst recht. Sie will die Vorgänge sehen, will mithandeln und miterleben. Jegerlehner weiß dies. Er zieht den Stoff zusammen, wählt aus, vereinfacht, hält sich

an eindrückliche Vorgänge, an stark sichtbare Persönlichkeiten. Streitsachen diskutiert er nicht, sondern er trifft für sich die Entscheidung; er zieht die Chronisten und zeitgenössischen Berichterstatter zu Ehren; er kennt die Wirkung und Dauerhaftigkeit der Anekdote, der Legende, die mit einem einzigen Vorgang ganze Seiten von Erklärungen erspart. Er gibt sie nicht kritiklos; von seltenen Ausnahmen abgesehen, deutet er ihre unzulässige Herkunft an. Seine Darstellung beruht auf Kenntnissen, und sie verrät, daß diese Kenntnisse nicht erst von gestern sind. Man wird vielmehr in ihm den Praktiker vermuten: er weiß mit der Jugend zu reden. Und er spricht wirklich, er schreibt nicht.

Gewiß, nicht überall ist er in Wahl und Darstellung gleich glücklich. Die Heldenzeit gelingt ihm besser als die Reformation. Sempach, Nafels, Appenzellerkriege sind plastisch, packend. In der Schlacht von St. Jakob bleibt er hinter dem Vorgang zurück, und die Geschichte des 19. Jahrhunderts ist zu knapp, zu wenig übersichtlich und im Vergleich zu den früheren Kapiteln fast papieren herausgekommen. Und doch fehlt es auch hier an zeitgenössischen Quellen nicht, die mit erfrischender Kraft den Stoff hätten beleben können. Nur Dufours Lebensbild ragt hier schön und klar hervor, und meisterhaft spricht der Erzähler in Kapitel „Dichter und Maler“ von Gotthelf und Keller, von Meyer und Leuthold, oder von Böcklin.

Dem aufmerksamen Leser wird da und dort ein sachlicher Irrtum auflaufen; er wird vielleicht einen Abschnitt missen — aber davon kann an dieser Stelle nicht die Rede sein. Diese Ungenauigkeiten können verschwinden in einer neuen Auflage, und dann auch jene stilistischen Verirrungen, die neben der trefflichen Sprache unnötig gesucht erscheinen. Wenn (Sempach) von „reich verzierten Pferden“ die Rede ist, stört der Ausdruck: das Rüstzeug „funkt großartig“; „es blendet die Augen der Mähdere“, die „in“ den Äckern das Korn niederlegen. „Die Städter (Stoß) spickten ihm (dem Herzog) schnell einige Reiter aus dem Sattel“, mag die Buben freuen wie das „ebenso rasch und forscht wie die Berner . . .“. „Schinder, wie das Volk sie gut zu treffend nannte“, oder: „der schlau Fuchs Ludwig XI“, „Eines Tages zog Frau Waldmann . . . nach Zürich“, Wörter wie: „alleweil“, verfehlte Satzkonjunktion pag. 54, oder das nichtssagende: Bodmer und Breitinger sammelten „Jünger um sich, die der zeitgenössischen Literatur und Politik neue Wege bahnten“, so leitsprachmäßig wie nur möglich: das alles korrigiert sich von selbst. Die Jugend, für die das Buch bestimmt ist, läßt sich von bildhaft kräftiger Sprache mitreißen. Um so mehr gilt es, in ihr den gesunden Sinn zu wecken, der jeder Übertreibung fremd ist. Gustav Steiner.

Fred Stauffer, E hohle Band. — Alfred Janthäuser, Der Christwag. — Simon Gfeller, Probierzeit. — Otto von Greverz, Der Vocataire. (Heimatschutz-Theater Nrn. 7. 8. 9. 10). Bern (A. Franke) 1917. Fr. 2. 50; 2. 80; 2. 40; 1.—.

Die vier Bändchen beweisen, daß das verdienstvolle Unternehmen der Berner Heimatschutzbühne seinen guten Fortgang nimmt. Der schon ältere Einakter des Leiters der Bühne zeigt alle Vorzüge der Greverz'schen Lustspiele: einen guten Haupteinfall, drollige Situationen, sicher gezeichnete Personen und einen lebendigen Dialog im echtesten, mit gallischem Klang und gallischem Witz gewürzten Berner Patrizierdialet, wie er jetzt noch in den

guten Häusern der Bundesstadt gesprochen wird oder doch gesprochen werden könnte. Die drei andern neuern Stücke spielen im bäuerlichen Milieu der Berner Landschaft. Da umfangreichste, *Der Chrüzwäg von Fankhäuser*, ist leider nicht auch das beste. Die häßlichen Themata Trunkenheit, Verschuldung, zerrüttete eheliche Verhältnisse ergeben ein nur qualvoll peinliches Gesamtbild, und die Behandlung des Problems, ob eine auf Unwahrheit gegründete Mißheite nicht getrennt werden dürfe zur Eingehung einer wahren mit dem Geliebten der Jugend, sie ist unendlich weit entfernt von der tragischen Wucht und erschütternden Größe, zu denen eben dieses Problem sich in Paul Hellers „Robert und Marie“ auswächst. Simon Gfeller erfreut im Gegensatz dazu durch die gesunde Tüchtigkeit der dargestellten Menschen in der Darstellung. Es mag für ein bäuerliches Publikum ein ebenso ergötzlich wie belehrend Schauspiel sein, wenn durch Anstelligkeit bei einem bösen Seuchefall und durch unerschütterliche, trozige Bravheit der Vertreter der jüngern Generation endlich den alten Bauer besiegt und dessen Tochter kriegt, obwohl er einen „Schnauß“ trägt und anderes „neumodisches“ Gehaben zeigt. Am wertvollsten aber ist das ganz famose Lustspiel von Stauffer. Im ländlichen Pfarrhaus findet ungezwungen und überraschend reich zusammen, was alles auf dem Dorfe lebt, von der töchtergesegneten Pfarrersfamilie bis zu dem mit mehr oder weniger Geschick Zähne ziehenden Schärmauser. Ein scharfer Beobachter ist da am Werke gewesen und dazu ein Mann, der über Humor und gute Laune verfügt und das Herz auf dem rechten Fleck hat. Auch hier siegt darum Tüchtigkeit und Lebensmut über alte Vorurteile, die heraus müssen, wie der hohle Zahn, der dem geistlichen Herrn so viel Molesten macht — bäuerliches Leben und bäuerliches Denken offenbart sich in mannigfaltigster Weise, und in seinem ganzen Bilderreichtum und seiner herzerfreuenden, gesunden Kraft blüht das prächtige Bernerdeutsch.

W. A.

J. Schäli, Heimelige Zeiten. Kulturhist. Skizzen. 2. Aufl. Sarnen, J. Abächerli 1917. 92 S. 8°.

Dass ein anspruchsloses Büchlein, wie dieses, innerhalb Jahresschrift zwei Auflagen erlebt, zeigt zweierlei: fürs erste eine große Vorliebe unseres Volkes für Schilderungen aus alter Zeit, fürs zweite aber auch ein Geschick des Verfassers in Auswahl und Behandlung der Stoffe. Man hat in der Tat beim Durchlesen den Eindruck des durch und durch Realen, Geschauten, Erlebten. Dabei ist die Darstellung ganz dem Stoff angemessen: schlicht, ohne stilistisches Floskelwerk, ohne gesuchte Witzeleien, nur hin und wieder, wo es (z. B. bei Originalmenschen) notwendig wird, von leisem, harmlosem Spott durchzogen. Aber nicht nur der genießende, sondern auch der forschende Leser kommt bei den lebensvollen Schilderungen aus dem Volksbrauch auf seine Rechnung.

E. H.-R.

Spieß, Karl, Das deutsche Volksmärchen. (Aus Natur- und Geisteswelt 587. Bdchen). Leipzig und Berlin 1917.

Der Verfasser erörtert in klarer und sachlicher Weise die Grunderscheinungen des Volksmärchens: seine Welt und sein Wesen, seinen Stoff und seine Gestalt, sein Alter und seine Herkunft, seinen Gehalt und seine Deutung. Besonders wertvoll ist in dem Kapitel Alter und Herkunft die übersichtliche Darstellung der verschiedenen Herkunfts- und Ausbreitungstheorien: Die arische, indische, anthropologische und geographisch-historische Theorie.

E. H.-R.

„Die Kunst fürs Volk“.

Wir möchten nicht versäumen, auch unsere Leser, bei denen wir Freude an der einheimischen Landschaft voraussehen können, auf die zwei neuesten Farbenlithographien des Unternehmens „Die Kunst fürs Volk“, Zentraldepot für gute, billige Bilder, Olten, aufmerksam zu machen. Sie stellen zwei Tessiner Beduten von Schlatter dar: Madonna del Sasso bei Locarno und Brissago, beide in der farbenkräftigen, dem Charakter unseres südlichen Kantons so ausgezeichnet sich anpassenden Darstellungsweise des Künstlers. Der Preis dieser als Zimmergeschmuck empfehlenswerten Blätter beträgt je 5 Fr.
E. H.-R.

Schweiz. Archiv für Volkskunde. Archives suisses des Traditions populaires.

Jahresabonnement für Mitglieder: 4 Fr. — Abonnement annuel pour membres: 4 frs.

Inhalt der letzten Hefte. — Contenu des derniers numéros.

XXI, 1—2; Brückner, Eine Namensbildung der Basler Schülersprache und etwas von lebendiger Wortbildung in der Mundart von Basel-Stadt.— Delachaux, Divers types de serrures de bois des Alpes (illustrié). — Ungrich, Das Schnurweben im Bezirk Andelfingen (illustriert). — Höpf, Übergläuben im Kanton Bern vor 90 Jahren. — Schlatter, Vom Schweizerhaus (illustriert). — Zinsli, Ein Fastnachtsscherz im Schanfigg. — Hoffmann-Krayer, Volkstümliches aus Jerem. Gotthelf VI. — Reber, Hochzeits- und Totengebräuche im Wallis. — Jacoby, Zum Quecksilber im Volksgebrauch. — Keller, Zum Andenken an G. Pittrè. — Merz, Die Translation der hl. Secunda in Laufenburg (1666). — Deonna, Talismans de guerre dans l'ancienne Genève. — Bücheranzeigen.

XXI, 3: Helbling, Die Knabenschaften in Rapperswil (illustriert). — Gabbud, Jeux et divertissements du Val de Bagnes. — Stückelberg, S. Mirus (illustriert). — Meier, Volkstümliches aus dem Frei- und Kelleramt. 2. Reihe, I. — Hoffmann-Krayer, Volkstümliches aus Jerem. Gotthelf VIII. — Wyman, Die Ausreden der Himmelsträger in Altdorf. — Bücheranzeigen.

Redaktion: Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg 44, Basel. - Verlag und Expedition: Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Augustinergasse 8, Basel.

Für Mitglieder (Jahresbeitrag 3 Fr.) gratis.

Rédaction: Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg 44, Bâle. - Administration: Société suisse des Traditions populaires, Augustinergasse 8, Bâle, Gratuit pour les sociétaires (cotisation annuelle 3 frs.).